Höhle am Rheinfall bei Schaffhausen

Autor(en): **Mandach, Franz von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 8-2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bekanntlich kommen beiderlei Gegenstände in der Schweiz sehr selten unter den Funden der Bronzezeit vor und scheint namentlich der Bernstein zu den grössten Kostbarkeiten gehört zu haben.

Schliesslich erwähne ich eines kleinen Thongefässes (Fig. 7), das ich in Arbedo ebenfalls noch retten konnte. Dasselbe ist ungefähr 20 Ctm. hoch, gelblich roth, zwar gut gearbeitet, aber durchaus schlicht und ohne alle Verzierung.

Chur, 13. März 1875.

P. C. v. Planta.

240.

Höhle am Rheinfall bei Schaffhausen.

Die Höhle am Rheinfalle, die ich mit Herrn Reallehrer Schalch im vergangenen Herbste ausgegraben habe, befindet sich in der Nähe des Schlösschens Wörth, dem alten „Salzstadel" gegenüber, rechts von dem Fusswege, der in die Ortschaft Nohl führt. Es liegt dieselbe zirka 40′ über dem Niveau des Rheines. Durch herabgefallene und hineingeworfene Geröllsteine war der Eingang der Höhle auf 1 Meter Höhe und 2,7 Meter Weite verengt, so dass man nur in gebückter Stellung in dieselbe hinein kommen konnte. Im Inneren betrug die Höhe 2,65 Mtr., die Tiefe 8 Meter und die Weite 5,10 Mtr. Beim Herauswerfen des oben genannten Schuttes, der bis in die Mitte der Höhle reichte, wurden wir am Eingange derselben zweier Mauerreste gewahr, an die offenbar Thürpfosten befestigt gewesen waren, von denen wir nachträglich die Thürangeln fanden, was uns deutlich zeigte, dass diese Höhle in späterer Zeit noch von Menschen benutzt wurde, und uns daher um so mehr Vorsicht anempfahl, Altes von Neuem sorgfältig zu scheiden.

Beim weiteren Abdecken der Höhle stiessen wir nicht auf eine entschieden ausgeprägte Kulturschichte, wie das in früheren Höhlen der Fall war, sondern konnten nur hie und da in tieferen Schichten dunklere Stellen bemerken.

In ungefähr 2½′ Tiefe trafen wir überall auf eine starke Lehmschichte.

In dem vollständig vertrockneten Boden fanden wir neben zahlreichen Feuersteinresten und Topfscherben einige Knochenstücke von Pferden und Hasen, die jedoch sehr zweifelhaften, d. h. nicht sehr alten Datums sind. Von den Feuersteinsplittern tragen verhältnissmässig nur wenige deutliche Zeichen menschlicher Bearbeitung und auch diese wenigen weisen darauf hin, dass die Bewohner dieser Höhle die Bearbeitung der Feuersteinwaffen nicht mehr so vollkommen verstanden haben, wie diejenigen im „Kesslerloch" bei Thaingen und dass sie jedenfalls nicht so weit entlegenen Zeiten angehören.

Entschiedeneres Gepräge tragen die aufgefundenen Topfscherben, denn sie lassen sich mit Leichtigkeit in keltische und römische scheiden; erstere enthalten groben Quarzsand und sind roh gearbeitet, während letztere aus feinem Thon bestehen und deutliche Spuren der Drehscheibe aufweisen, überhaupt in jeder Beziehung übereinstimmen mit entsprechenden Resten aus römischen Ansiedeluugen unserer Gegend. Interessant ist besonders ein Stück, wahrscheinlich der Hals eines stark bauchigen Gefässes, auf dessen äusserer, aus rothem Thon bestehender

Fläche sich einige Verzierungen*) finden; die innere Fläche ist ebenfalls aus rothem, die mittlere dagegen aus äusserst zartem, grauem Thon gebildet. Das ganze Bruchstück trägt auffallend keltischen Charakter.

Obwohl das Ergebniss der Nachgrabungen von keiner grossen Bedeutung ist, so geht doch so viel daraus hervor, dass diese Höhle in keltischer und in römischer Zeit benutzt wurde, ob sie aber zum Wohnen oder eher zum Aufbewahren von Gegenständen diente, ist noch nicht ermittelt.

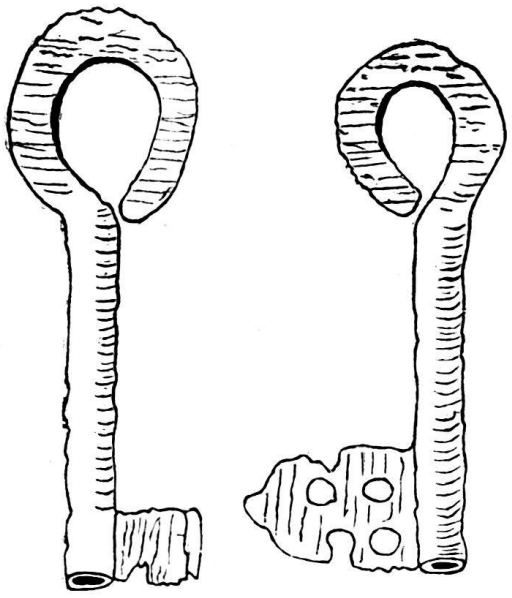
Franz von Mandach, Stud. Med.

241.

Clef du premier âge du fer.

Des travaux pour le chemin de fer de Delémont-Bâle, dans la cluse du Vorbourg, nous ont fait découvrir des scories de forges antiques et une clef en fer, à tige creuse ou percée, absolument pareille à celle découverte en 1854 près de Chavannes, dans le canton de Vaud. M. Troyon croyait qu'elle provenait d'une horde de Vendes, qui aurait pénétré en Helvétie au V^{e} siècle. Il a publié, dans la *Gazette historique*, numéros de mars et avril 1854, une notice sur cette découverte, avec une planche représentant cette clef, une pointe de flèche, un éperon à pointe et un fer de cheval à bords onduleux. Or, ces objets sont absolument pareils à ceux que nous avons trouvés dans cette même cluse du Vorbourg, associés à de nombreuses antiquités de l'âge de la pierre, du bronze et du premier âge du fer. Nous avons déjà établi, dans diverses notices, que cette localité avait été occupée successivement, et probablement sans interruption, pendant trois périodes.

La clef, dont le dessin est ci-joint, se trouvait à trois mètres de profondeur dans la rocaille provenant du détritus graduel des rochers supérieurs. Nous n'avons pu reconnaître l'emplacement de la forge primitive qui a dû exister sur ces roches



*) Bestehend in schraffirten Dreiecken mit dazwischen liegenden Ringpunkten.